Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich

Band: 10 (2004)

Heft: 1

Artikel: Die europäische Dimension in der pädagogischen Historiographie : Rhetorik und Realität

Autor: Depaepe, Marc

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die europäische Dimension in der pädagogischen Historiographie: Rhetorik und Realität[1]

(Red.) Internationalisierung ist das neue Zauberwort der pädagogischen Forschung. Wie alle Zauberwörter verschleiert es aber Sachverhalte, in diesem Falle die Notwendigkeit, die eigenen, meist nationalen Traditionen der Forschung relativieren zu können, wie Marc Depaepe in der folgenden Analyse deutlich macht.

■ Marc Depaepe

Wie in der *Zeitschrift für pädagogische Historiographie* schon betont worden ist (vgl. 2003, H1), funktionieren Begriffe wie «Internationalisierung» und «Europa» für die aktuelle Forschung wie eine Art Zauberwörter. Wer nicht europäisch bzw. international denkt, scheint kein guter Forscher zu sein. Das gilt seit mehr als einem Dezennium auch im Rahmen der pädagogischen Historiographie. Dieses zukunftsträchtige Desiderat übersieht aber nicht nur viele inhaltliche, sondern auch methodologische Schwierigkeiten, die nicht einfach mit rhetorischen Gemeinplätzen über die Notwendigkeit eines kollektiven historischen Bewusstseins zu lösen sind. Dies betonen wenigstens die jüngsten Fachentwicklungen.

Die Europäische Erziehungsgeschichte – Geburt eines Mythos

Vom 14. bis 17. Oktober 1990 fand in Aachen, der Stadt Karls des Grossen, «Erzvater des europäischen Totalstaats» (Böttcher/Lechner/Schöler 1992, S. 1), die «Erste europäische Fachkonferenz für Bildungshistoriker» statt. Laut Veranstalter kam es darauf an, die europäische Identität aus der pädagogischen Vergangenheit herauszuschälen, um so das Entstehen des *homo europaeus,* Träger des «gemeinsamen abendländischen geistigen Besitzes», zu fördern. Im Anschluss an das, was schon die *Europäischen Bildungskonferenzen* seit den 60er-Jahren erörtert hatten, nannte man die Entwicklung eines europäischen Geistes ein pädagogisches Projekt, bei dem die historische Orientierung eine essenzielle Rolle erfülle. «Eine Verständigung über Erziehung und Bildung herbeizuführen, gehört zum methodologischen Ansatz einer pädagogischen Historiographie. Dies erweisen die geistig-kulturellen Gemeinsamkeiten des europäischen Menschen und die Grundlegung seiner Bildung. In diesem Zusammenhang gilt es, die bildungs- und kulturgeschichtlichen Entwicklungslinien und das gemeinsame Fundament europäischer Geisteshaltung am Beispiel der Schulreform in Europa aufzuarbeiten» (Schöler 1992, S. 13). Dass dies bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht geschehen war, verwunderte Schöler[2] einigermassen, da Comenius, «der sich an die Europäer wendete», schon im 17. Jahrhundert eine «universale Reform» im Auge gehabt und sich damit auf der Grundlage dessen befunden habe, was später die «philanthropistische Bewegung» werden sollte, mit Nachwirkung auf die Reformpädagogik, die letzlich auch ein europäisches Erbgut sei (vgl. auch Benner/Kemper 2001, S. 15). Aber Schöler war sich bewusst, dass die nationalen Systeme – die bis zu diesem Zeitpunkt auch als Ausgangspunkt für die historische Pädagogik dienten (vgl. auch Heinemann, 1979/1985) – sowohl der Vielfalt als auch der Rigidität in die Hand gearbeitet hatten. Im Licht des 21. Jahrhunderts begrüsste er dann auch die Harmonisierung der europäischen Bildung mit Nachdruck: «Mit dieser ersten europäischen Fachkonferenz ‹Innovationen in der Bildungsgeschichte europäischer Länder› soll der Auftakt zu einer ‹Europäisierung› des europäischen Bildungswesens und dessen künftiger Gestaltung gegeben werden» (Schöler 1992, S. 17).

Aus verschiedenen Gründen scheint mir eine solche Europa-Rhetorik nur mässig reizvoll, nicht zuletzt mit Blick auf das belgische Bildungssystem (Depaepe 1992), oder auf die Schwierigkeiten, eine an Landesgrenzen gebundene, vergleichende Bildungsgeschichte zu schreiben (vgl. auch Depaepe 2002). Was sich in dem geografischen Raum, den wir jetzt Europa nennen, in der Erziehungs- und Bildungsgeschichte an Vergleichbarem abgespielt hat,

sind meiner Meinung nach nichts mehr als eine Anzahl Modernisierungs-, Standardisierungs- und Globalisierungsprozesse, begleitet von einem mehr oder weniger gemeinschaftlichen Gedankengut, das allerdings seine Form, genau wie die Prozesse selbst, in sehr spezifischen kulturellen Kontexten erhalten hat. Diese kulturellen Kontexte sind jedoch nicht ohne weiteres deckungsgleich mit den europäischen «Ländern», die erst im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts entstanden sind. Die Frage stellt sich dann auch, inwieweit solche Kategorien (die das Ergebnis des Prozesses der Nationengründung sind) eine Erklärungsgrundlage innerhalb der Erziehungsgeschichte haben. Es mag zwar eine Binsenwahrheit sein, dass jede Nation beim Aufbau eines eigenen Bildungssystems unterschiedlichen Einflüssen anderer Nationen unterliegt (vgl. z.B. Ruiz Berrio 1990), damit wird dieser Begriff aber noch nicht gleich zum best geeigneten «unit of comparison». Einmal abgesehen von der Frage, die Manfred Heinemann (1987) schon früher gestellt hatte, bezüglich des (Un-)Vermögens eines Wissenschaftlers, zum Kern einer im Wesen fremden Kultur durchzudringen, bleibt da auch die simple Tatsache, dass die Nationengründung, die übrigens im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts zum Teil auch die Grundlage für die Entstehung der vergleichenden Pädagogik als einer Art Länderpädagogik (bzw. Auslandspädagogik) bildete, auch das Resultat der Modernisierungsprozesse mitbegründet und so kaum als Erklärungsfaktor für Entwicklungen gelten kann, die sich chronologisch oder inhaltlich ausserhalb dieses Rahmens ergeben haben (vgl. dazu Schriewer 1984). Umso mehr gilt solches auch für die übernationale Gedankenkategorie «Europa» (Lechner 1992), die staatskundlich erst in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zum Abschluss gekommen ist und einen wie auch immer problematischen Inhalt abdeckt. Es gibt nicht nur das geografische Problem, sondern die Ideologie der Einigung Europas beruht darüber hinaus grösstenteils auf einem Mythos (Nóvoa 1998). Nach den Worten von Jacques Attali (1994) hat Europa eigentlich niemals bestanden; es ist weder ein Kontinent noch eine Kultur noch ein Volk, noch hat es eine Geschichte. Was tatsächlich besteht, sind sehr unterschiedliche «Europas», und es ist wahrscheinlich angebracht, dass diese «Europas», bevor sie zu einer Art Einheitsbrei werden, sich selbst weiterhin als die Wiege der kulturellen Vielfalt wahrnehmen, wo trotz aller Forderungen nach Homogenisierung die Pluralität, die Heterogenität und auch die friedliche Koexistenz sehr unterschiedlicher Mentalitäten und Realitäten angestrebt wird. Übertragen auf die Methodologie der wissenschaftlichen Forschung erhöht die Beachtung der Vielfalt in der europäischen Kultur auch die Chance für realistischere Vergleichskriterien, im Sinne eines kleineren und genaueren Massstabes. Nicht umsonst spricht man übrigens, auch um den wechselseitigen Charakter der kulturellen Einflüsse zu unterstreichen, gegenwärtig eher von interkultureller Pädagogik und/oder «cross»-kultureller Untersuchung in der Geschichte als von «vergleichender» Pädagogik und/oder pädagogischer Geschichtsschreibung (z.B. Silver 1983). Das soll nicht heissen, dass das Vergleichen an sich nicht ein methodologischer Mehrwert bleibt, der auch innerhalb der «new cultural history of education» als ein Zugewinn betrachtet werden kann (Tenorth 1996; Popkewitz/Franklin/Pereyra 2001). Ich komme darauf noch zurück, nehme aber zuerst den Faden wieder bei der programmatischen Einleitung der Aachener Konferenz über die bildungshistorische Identität Europas auf.

In Bezug auf die bildungshistorische Identität Europas kann die «dienende» Rolle, die der Geschichte eingeräumt wird, zum Problem werden: Sie ist von einem pädagogischen Projekt abhängig und kann dadurch leicht in eine Art pädagogisierenden Funktionalismus abgleiten, beladen mit den drei Todsünden, die der amerikanische Revisionismus der Erziehungsgeschichte (vgl. Cohen 1999) ans Licht gebracht hatte: Parochialismus (im Sinne von Engstirnigkeit), Anachronismus (im Sinne von Präsentismus) und Evangelismus (im Sinne von Propaganda). Es stellt sich dabei die Frage, ob eine solche pädagogisch bzw. professionell für relevant gehaltene Erziehungsgeschichte bestehen kann, ohne die intrinsischen Qualitäten der pädagogischen Mentalitäts- und Realitätsgeschichte (gleichermassen als Unterteilung der «new cultural history of education» gedacht) preisgeben zu müssen (Depaepe 2001). «Europa» mag dann wohl noch in den vergangenen Jahrzehnten neue Perspektiven in der Forschung und – vor allem – in deren Finanzierung eröffnet haben, was aber noch nicht bedeutet, dass die (Erziehungs-)Geschichte sich verkaufen muss, um bei der Konstruktion des ideologisch korrekten Diskurses für das politische Programm behilflich zu sein, das hinter der Europäisierung steht, wie attraktiv dieses Programm oder dieser Prozess an sich auch sein mögen. Was der bekannte flämische Historiker Marc Reynebeau (2002) hinsichtlich des politischen «Traumbildes» der Flämischen Gemeinschaft und der «geträumten Geschichte», die damit zusammenhängt, geschrieben hat, gilt umso mehr für die europäische[3]. Dieser Traum suggeriert eine spezifische politische und kulturelle Kontinuität über mehrere Jahrhunderte hinweg, die nicht notwendigerweise jemals bestanden hat. Die Gebiete und Regionen, die über etliche Jahrzehnte hinweg zur Europäischen Union von heute (oder morgen) zusammengekittet wurden, waren als solche nicht zu einer Zusammenbindung vorbestimmt. Derjenige, der aus der Überzeugung von der Notwendigkeit dieses Traumes das Gegenteil beweisen will, setzt sich im Grunde der Gefahr zweier essenzieller Geschichtsfälschungen aus. Zum Ersten wird eine Realität von heute (oder ein Projekt, das in der Zukunft noch verwirklicht werden muss) in die Vergangenheit zurückversetzt, obwohl damals davon überhaupt noch nicht die Rede sein konnte. Zum

Zweiten wird der Eindruck erweckt, dass dieser Lauf der Entwicklung notwendig und als Ausdruck einer allzeit vorhandenen internen Logik selbstverständlich und unabwendbar war. Als ob die Gegenwart (und die Zukunft) das unvermeidliche Resultat einer Urkraft sein müssten, das in der (fernen) Vergangenheit bereits feststand (z.B. Ferreira Gomes 2001). Von der Intelligenz in Europa mag man, wie auch António Nóvoa (1998) andeutete, hinsichtlich des oft aufgebauschten Diskurses über die Harmonisierung der europäischen Erziehung zumindest etwas kritische Distanz und, wenn möglich, sogar einige kritische Korrekturen erwarten.

Forschungspraxis: Die unüberwindliche Klippe «Nation»

Wer den aktuellen Stand der pädagogischen Historiographie betrachtet, muss sich diesbezüglich freilich nicht allzu viel Sorgen machen. Beim jetzigen Stand der Dinge kommen, trotz des Machwerks, zu dem allerlei europäische Konferenzen Anlass gegeben haben könnten, Verdrehungen und Fälschungen der (Erziehungs-)Geschichte letztendlich nicht so häufig vor, und zwar einfach deshalb, weil Europa in Sachen Erziehungs- und Bildungsgeschichte nicht gerade ein *hot topic* ist. Wie unter anderem aus der Prestigereihe unter der Schriftführung von Roy Lowe (2000) abgeleitet werden kann, lassen sich Erziehungshistoriker nicht wegen des europäischen Themas um den Schlaf bringen. Möglicherweise ist das bei den «reinblütigen» Komparatisten leicht anders (z.B. Sherman Swing/Schriewer/Orivel 2000), im Bereich der pädagogischen Geschichtsschreibung kommen breit angelegte Studien zur europäischen Erziehungsgeschichte jedoch nur selten vor. Zwar darf das überaus lobenswerte Buch über die Geschichte des weiterführenden (sekundären) Unterrichts, das in den frühen 80er-Jahren unter der Redaktion von Detlef Müller, Fritz Ringer und Brian Simon (1987) zu Stande gekommen ist, als eine Art Klassiker gelten, aber die Theorieentwicklung, die darin in den Vordergrund gestellt wird, um den Prozess der sozialen Reproduktion durch den Unterricht verständlich zu machen, stützt sich einzig auf Analysen in Deutschland, Frankreich und England. Und Europa ist natürlich mehr als nur die Summe dieser drei grossen Länder. Die stereotype Vorstellung in der europäischen (Erziehungs-)Geschichte kann auf Grund der Forschung in dominanten Ländern anhand von Daten aus Gebieten, wo mehrere Kulturen einander gekreuzt haben, was zwangsläufig zu einem spezifischen Mix ideologischer, politischer, kultureller und sozialer Balanceakte führte, leicht entkräftet werden (Depaepe/Simon 1999 und 2003). Zu denken geben hier beispielsweise die flämisch-wallonischen Gegensätze in Belgien, die, kombiniert mit der politisch-ideologischen Achse katholisch gegenüber nicht-katholisch, auch in Bildungssachen zum Schutz so genannter Minderheiten Anlass gegeben haben. Dass solche spezifischen Situationen, die man zweifellos auch in Irland (vgl. Coolahan 1981) oder dem spanischen Umfeld (vgl. Gueña/Ruiz Berrio/Tiana Ferrer 1994) antrifft, zu anders gefärbten Resultaten führen können, als der Kanon der nationalen Entwicklungen in Sachen Erziehung und Bildung gebietet, liegt auf der Hand. Aber auch auf diesem Gebiet bestehen meines Wissens keine systematischen Studien, die als kritisch korrigierend gegen die übrigens erst noch beginnende Theorieentwicklung in der historischen Pädagogik vorgebracht werden können.

Alles in allem ist die Ausarbeitung der mit viel Aufhebens verkündeten Notwendigkeit vergleichender Ansätze in der Erziehungsgeschichte in Vorstudien mit einem ausgeprägt nationalstaatlichen Charakter stecken geblieben. «Die Sozialgeschichte der Bildung in Europa ist bislang meist als Nationalgeschichte oder im besten Fall als eine vergleichende Geschichte der nationalen Unterschiede im europäischen Westen, nicht dagegen auch als eine Bildungsgeschichte der gemeinsamen Trends in Europa als Ganzem geschrieben worden» (Kaelble 2002, S. 249). Bezeichnend ist in dieser Hinsicht die Fortsetzung, die sich für die oben genannte Aachener Konferenz ergab. Ohne dass schon neue Tagungen anberaumt wurden, sorgte Elmar Lechner – Schölers Nachfolger in Klagenfurt – dafür, dass die dort gestartete Serie *Bildungsgeschichte und europäische Identität* inzwischen durch einen zweiten und dritten Band ergänzt wurde. Diese handeln jeweils von pädagogischen Grenzgängern (Lechner 1997) und vom Fremdsprachenunterricht im zwanzigsten Jahrhundert innerhalb diverser Teilgebiete Mittel- und Westeuropas (Lechner/Pöggeler 2004). Als viertes in der Reihe wird ein Sammelwerk über den technischen und den Berufsschulunterricht vorbereitet, aber auch hier bleibt das zentrale Einteilungskriterium das der Nationalitäten in Europa, was nicht erstaunt, weil der Aufbau der Wissenschaftsorganisation auf dem Gebiet der pädagogischen Historiographie, konform den Entwicklungslinien in der vergleichenden Pädagogik, ebenfalls über Vereinigungen verlaufen ist, die sich entlang der Länder organisierten, aus denen 1979, als eine Art übernationaler Verband, die *International Standing Conference for the History of Education* (ISCHE) entstanden ist (Lüth 2000). So ergab es sich, dass die Berichterstattung über die Forderungen der Disziplin in theoretischer, methodologischer und/oder historiographischer Hinsicht gewöhnlich pro Land gebündelt wurde: Das war nicht nur der Fall mit dem jeweils von Manfred Heinemann (1979/1985) besorgten Übersichtswerk, sondern auch mit den Leitfäden von Vereinigungen, Forschungszentren, Lehrstühlen und jenen, die Pierre Caspard (1990) herausgegeben hat. Eine Ausnahme bildet freilich der *essai comparatif* von Marie-Madeleine Compère (1995), der ganz bestimmt dem Zweck diente, grenzüberschreitende Entwicklungen über die Weise, in der die Erziehungsgeschichte

in Europa geschrieben wurde und wird, an die Oberfläche zu bringen. Dass diese Absicht eher die Ausnahme als die Regel ist, kann man aber aus der Tatsache ersehen, dass man auch Bücher mit gleich lautenden Titeln antrifft, die, statt auf historiographische Aspekte hinzuweisen, gewöhnlich die Bildungsgeschichte in einer Reihe von Ländern aufzeichnen. So war es etwa der Fall mit dem bereits 1974 herausgegebenen «Reader» der englischen *History of Education Society* (Cook 1974). Auch europäisch orientierte, thematisch organisierte Nummern, die aus den jährlichen Studientagen der nationalen Vereinigungen hervorgegangen sind (wie *die Konferenz 1991* derselben *History of Education Society*, Whithead 1992) oder aus der Veröffentlichungspolitik der einen oder anderen nationalen Zeitschriften (wie die Sondernummer der *Histoire de l'éducation* über den Vorschulunterricht (Luc 1999) und die der *History of Education* über vergleichende Ansätze (Crook/McCulloch 2002), tragen weiterhin den Stempel nationaler Einteilungen – eine Erscheinung, die übrigens leicht mit zahlreichen weiteren Beispielen ergänzt werden kann. So organisierten András Németh und Béla Pukánski, in Zusammenarbeit mit Berliner Kollegen (Horn/Németh/Pukánski/Tenorth 2001), in Budapest im Oktober 2000 ein Kolloquium über die «Erziehungswissenschaft in Mitteleuropa», wobei die Frage nach dem Einfluss aufklärerischer Traditionen wie auch deutscher pädagogischer Denker und Systeme im Mittelpunkt stand. Aber auch hier zeigen sich sehr heterogene, häufig in national gedachten Kontexten stehende Studien, die dem Anspruch des Titels nur teilweise gerecht werden. Mehr Homogenität zeigt das Buch, das Giovanni Genovesi (2000) im Anschluss an den «primo convengo internazionale» erscheinen liess, der im November 1999 in Cassino stattfand und «L'immagine e l'idea di Europa» in Lehrbüchern für den elementaren und den weiterführenden Unterricht (in der Regel Geschichte und Erdkunde, veröffentlicht zwischen 1900–1945, zum Thema hatte. Die Tatsache, dass man aber nur Wissenschaftler aus drei auf den ersten Blick ziemlich gut vergleichbaren Ländern einlud – Italien, Portugal und Spanien (die nicht nur zur romanischen Gruppe in Europa gehören, sondern es auch alle mit einer Diktatur zu tun hatten) – erhöhte einstweilen die Chance auf eine mehr kohärente Entscheidungsbildung. Dennoch bleibt der Appetit des Lesers mit der noch nicht einmal eine halbe Seite langen Schlussfolgerung ungestillt, und es kommt ausserdem auch die Frage auf, inwiefern die genannten Wesensmerkmale des europäischen Traumes (wie zum Beispiel die Säkularisierung) mit dieser und möglicherweise auch anderen politischen Tagesordnungen verknüpft sind oder nicht.

Frankreich, Grossbritannien, Deutschland = Europa: Eine fatale Reduktion

Um oben genannten Betrachtungen bezüglich des Vorhandenseins respektive Fehlens des europäischen Themas in der pädagogischen Historiographie Kraft zu verleihen, unternahm ich selbst ein paar Stichproben. Sie liefern neben der Verifizierung der vorliegenden These auch interessante Informationen bezüglich der Verwendung und der inhaltlichen Ausfüllung des Begriffes «Europa».

Zuerst zog ich die Zeitschrift *Paedagogica Historica. International Journal of the History of Education* zu Rate, die sich, laut ihrer Programmerklärung, gezielt für einen grenzüberschreitenden Ansatz entscheidet (Depaepe/Simon 1996). Im Einzelnen wählte ich aus allen Jahrgängen – und davon gibt es bis jetzt 48 (mit insgesamt 97 Teilen, einschliesslich der «supplementary series»[4]) – alle Artikel aus, die den Begriff entweder als Eigenschaftswort oder als Hauptwort im Titel führten. Unten stehende Tabelle gibt die gefundenen Ergebnisse wieder, wobei vorerst ihre geringe Anzahl auffällt: neun Beiträge in zehn Bänden (siehe Tabelle 1 auf S. 7).

Obwohl die Zeitschrift aus 1961 datiert, taucht «Europa», in einer übertragenen Bedeutung, das erste Mal in einem Titel des Jahrgangs 1976 auf. Der Artikel (Nr. 1) handelt jedoch nicht von Europa, sondern von Polen. Suchodolski verteidigt darin allein den Umstand, dass die Einrichtung der Kommission für Nationale Erziehung 1773 (nach der Aufhebung des Jesuitenordens) so etwas wie das erste Bildungsministerium in Europa und sogar der Welt war. Dabei bleibt es auch zunächst, was «europäische» Beiträge aus der alten (weissen) Reihe betrifft. In der so genannten «new series» (rosa Reihe – die 1990 gestartet wurde und übrigens ab dem Jahrgang 49 (2003) durch eine blaue ersetzt wurde) kamen Artikel über Europa ebenso selten vor, und – was noch bemerkenswerter ist – nur zwei der acht in Betracht kommenden Beiträge wurden von Europäern geschrieben, die überwiegende Mehrheit – fünf – von Amerikanern und einer von einem Australier. Vermutlich hängt dies mit der Tatsache zusammen, dass Nicht-Europäer «Europa» häufig als eine Art Sammelbegriff für alles gebrauchen, was aus der Alten Welt kommt, wobei dann noch weiter spekuliert werden kann, ob unter diesen Voraussetzungen Alte Welt nicht notgedrungen als die dominanten deutschen, englischen und/oder französischen Einflüsse verstanden werden. Als genau das entpuppt sich «Europa» auch in den Beiträgen des Franzosen Jacques Gélis (Nr. 2) und des Iren John Springhall (Nr. 3), die anlässlich der Kolloquien der *Belgisch-Nederlandse Vereniging van Opvoeding en Onderwijs* über Entwicklungen ausserhalb Belgiens und den Niederlanden berichteten. Gélis zeigt in seinem Artikel den Einfluss des Staates auf den Prozess der Medikalisierung der Entbindung hauptsächlich anhand von Frankreich auf, während Springhall

Tabelle 1:
Artikel in *Paedagogica Historica* mit dem Begriff «Europa» im Titel

1. Bogdan Suchodolski: Le premier ministère de l'éducation en Europe, XVI (1976), S. 423–428
2. Jacques Gélis: L'Etat et la médicalisation de l'accouchement en Europe occidentale au XVIIIe siècle. L'exemple de l'obstétrique, XXVI (1990), S. 49–61
3. John Springhall: Entering the World of Work: the Transition from Youth to Adulthood in Modern European Society, XXIX (1993), S. 33–52
4. Marvin Gettleman: Explorations in the History of Left Education in Nineteenth and Twentieth Century Europe, XXXV (1999), S. 11–14
5. James C. Albisetti: Catholics and Coeducation: Rhetoric and Reality in Europe before Divini Illius Magistri, XXXV (1999), S. 667–696
6. Jurgen Herbst: The History of Education: State of the Art at the Turn of the Century in Europe and North America, XXXV (1999), S. 737–747
7. James C. Albisetti: European Perceptions of American Coeducation, 1865–1914: Ethnicity, Religion and Culture, XXXVII (2001), S. 123–138
8. Richard J. W. Selleck: Rocks in his Head: Importing European science to a nineteenth-century Australian university, XXXVII (2001), S. 153–173
9. Milton Gaither: Globalization and History of Education. Some Comments on Jurgen Herbst's «The History of Education: State of the Art at the Turn of the Century in Europe and North America», XXXVII (2001), S. 641–647

bei der Erforschung des Übergangs von der Jugend zum Erwachsensein im Blick auf den Eintritt in die Arbeitswelt innerhalb Deutschlands und Grossbritanniens bleibt. Bei Marvin Gettlemans Beitrag (Nr. 4) handelt es sich lediglich um eine (kurze) Einleitung zu einer Artikelsammlung, wobei er sich auf verschiedene *papers* (bezüglich britischer, französischer, russischer und italienischer Zustände) stützt, die auf einem internationalen Kongress in den Niederlanden über linke Erziehung vorgestellt worden waren. In der Studie von Jurgen Herbst (Nr. 6) erfüllt die Kategorie Europa (wobei vor allem auf deutsche Verhältnisse verwiesen wird) die Rolle einer Kontrollgruppe. Diese liefert Gegenindikationen für die Entwicklungen in den Vereinigten Staaten, die eigentlich das wirkliche Thema von Herbsts «State of the art» sind. Noch viel stärker gilt dies für die Reaktion von Milton Gaither auf diesen Artikel (Nr. 9), der zwar den Titel von Herbst wörtlich übernimmt, aber weiter nichts über Europa aussagt. Bei Richard Selleck (Nr. 8) meint «europäisch» die biographische Tatsache, dass Frederick McCoy in Irland geboren worden war. Der Hochschullehrer erhielt 1854 einen Ruf nach Melbourne als Professor der Naturwissenschaften. Ihm ist Sellecks «case study» gewidmet. Einzig die beiden Artikel von James Albisetti (Nr. 5 und 7) haben, im wirklichen Sinne des Wortes, ein mehr oder weniger europäisches «scope». Im ersten erforscht er die Haltung von Katholiken hinsichtlich der Koedukation in Ländern wie Frankreich, Italien, Belgien, Österreich und Irland, während im zweiten Beitrag der Ort der Handlung wieder in den Vereinigten Staaten zu liegen scheint: Europäische Kommentatoren (französische, britische und deutsche) äussern ihre Ansichten zur amerikanischen Erscheinung der Koedukation. Mit all dem will natürlich nicht gesagt sein, dass die komparativ-historische Forschung in *Paedagogica Historica* nicht vorkomme – wohl im Gegenteil –, sondern dass die Grösse Europa diesbezüglich eigentlich kein Thema ist.

Diese Schlussfolgerung wird übrigens durch die Analyse der Zeitschrift *Historia de la Educación* bestätigt. In den 19 verfügbaren Jahrgängen (1982–2000) liess sich auf der Grundlage desselben Kriteriums nur ein einziger Artikel mit einem wirklich europäisch-vergleichenden Einschlag finden (siehe Tabelle 2 unten).

Es geht um die «Junta para Ampliación de Estudios e Investigaciones Científicas (JAE)», die tatsächlich ein Stück europäischer Tradition nach Spanien brachte, unter anderem bezüglich der Neuen Schule. Anstelle weiterer wenig einträglicher Stichproben in anderen nationalen Zeitschriften durchzuführen – ein anderes Beispiel wäre das Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, in dem vor 2000 nur ein Beitrag mit «Europa» im Titel erschienen ist (Füssl 1999) –, habe ich diese kurze historiographische Untersuchung mit dem Auszug der «conference proceedings» einer der jährlichen ISCHE-Versammlungen abgerundet, in denen das Thema der internationalen Beeinflussung im Mittelpunkt stand. Es betrifft die «History of International Rela-

Tabelle 2:
Artikel in Historia de la Educación mit dem Begriffsbereich «Europa/europäisch» im Titel

1. Teresa Marín Eced (Universidad de Castilla La Mancha): La pedagogía europea importada por los becados de la JAE (1907–1937), 6 (1987), S. 261–278

Tabelle 3:
Artikel in *History of International Relations in Education* (I–III) mit dem Begriffsbereich «Europa/europäisch» im Titel

1. Robert H. Beck (USA): Europe's New Education and American Progressive Education: a historical and social critique, I, S. 47–55
2. Roy Lowe (England/): European influences on American university Planning: the case of Berkeley, II, S. 70–80
3. Hans-Joachim Ruckick (DDR): Zur Zusammenarbeit von Historikern und Methodikern des Geschichtsunterrichts europäischer-sozialistischer Länder in den sechziger Jahren, II, S. 180–187
4. Bjorg Brandtzaeg Gundem (Norwegen): Clearing house and coordinating body: the work of the Council of Europe in the field of modern language teaching in the 1960s, II, S. 314–323

tions in Education», die 1987 in Pécs in Ungarn von Sandor Komlósi (1987) organisiert wurde und von der dreiteilige «proceedings» verbreitet wurden (siehe Tabelle 3 oben).

Letztlich waren es 4 von 102 Artikeln, die dem Auswahlkriterium entsprachen. Der erste verbindet die Arbeit Deweys mit einigen Klassikern der Reformpädagogik, der zweite konzentriert sich auf die Angabe einiger Einflüsse (französische und englische) auf den Bau des Berkeley-Campus in den Vereinigten Staaten, der dritte macht auf das Bestehen eines Kooperationsverbandes unter Fachdidaktikern für Geschichte im ehemaligen Ostblock aufmerksam und der letzte behandelt im Kern den Englischunterricht in Norwegen und die Rolle, die der Europarat dabei spielte. Auch anhand dieser bunten Sammlung kann also sicher nicht der Schluss gezogen werden, dass Europa einen wichtigen Bezugspunkt innerhalb der historisch-pädagogischen Forschung bildet, was aber nicht so schlimm ist, da als Vergleichskategorien in der pädagogischen Historiographie am besten auf die historisch zwar leicht eingängigen, aber inzwischen überholten Grössen Nation und Kontinent verzichtet wird.

Fazit

Der mentalitäts- und ideenhistorische Kontext von Erziehung und Bildung lässt sich nicht direkt an Länder und Kontinente anbinden (Depaepe 2002). Die Verbreitung von Konzepten, Ideen und Mentalitäten im Zusammenhang mit Erziehung und Bildung kann schwerlich durch Landesgrenzen verhindert werden, sicher nicht in der heutigen Zeit des weltweiten Anschlusses durch die Medien. Was demnach in der Bildungs- und Erziehungsgeschichte verglichen werden muss, sind zuerst und vor allem die sozial- und kulturhistorischen Prozesse, die in diesem Zusammenhang in unterschiedlichen kulturellen, räumlichen und zeitlichen Kontexten besonders hervorgetreten sind. Mit ihrem grösseren theoretischen Bewusstsein haben die Komparatisten in dieser Hinsicht zweifellos einen ziemlichen Vorsprung gegenüber den Historikern. Die gute Nachricht ist jedoch, dass auch die Komparatisten zur Einsicht gekommen sind, dass pädagogische Entwicklungsprozesse nicht schlichtweg wie Ausdrücke eines alles überragenden Systems oder Prozesses erfasst werden können (wie z.B. die Weltsystemanalyse suggeriert), sondern eine viel komplexere Materie beinhalten, die letztendlich historisch in Abhängigkeit von diversen Kulturen und Subkulturen gedeutet werden muss (Schriewer 1984 und 2000). Im Hinblick auf diese Gedanken würden historisch-pädagogische Wissenschaftler gut daran tun, sich in kleineren Arbeitsgruppen zu vereinigen, um in international zusammengestellten Teams wirklich vergleichbare Prozesse anzugehen. Auch in diesem Zusammenhang hat die Studie von Müller/Ringer/Simon (1987) noch jederzeit einen paradigmatischen Wert. Inzwischen sind innerhalb grösserer Gruppierungen der internationalisierten Forschungsgemeinschaft sehr wohl solche Arbeitsgruppen erkennbar, hauptsächlich auf dem Gebiet der Geschichte der pädagogischen Wissenschaften[5]. Diese Verbände müssen sicherlich nicht auf Europa begrenzt sein. Es wäre im Rahmen der Internationalisierung der pädagogischen Historiographie jammerschade, wenn man beispielsweise nicht von dem breiten Forschungsangebot aus Lateinamerika (z.B. Nuñez 2003) Nutzen ziehen könnte. Auf der anderen Seite bleibt jedoch die bedrückende Frage, inwieweit dabei noch Wissenschaftler aus den ehemaligen Ostblockländern einbezogen werden können, die leider aus allerlei ideologischen, methodologischen, inhaltlichen, finanziellen und organisatorischen Gründen allzu oft aussen vor platziert sind. Aber das ist möglicherweise Stoff für einen weiteren historiographischen Artikel mit biografischem Einschlag (Depaepe 2003).

1 Referat im Workshop «Geschichte der Erziehung: Quo Vadis?» am 28. März 2003 im Leibnizhaus der Universität Hannover.
2 Ein Unterrichtstechnologe, der auch immer historisch-pädagogische Forschung betrieben hat (vgl. auch Lechner/Zielinski 1988).
3 Für Deutschland siehe auch Drewek 1994.
4 Doppelnummern wurden getrennt gezählt; Nummern, die gleichzeitig in der ‹supplementary series› und in der normalen Reihe erschienen, dagegen nur einmal.
5 Das 17. Netzwerk der European Educational Research Association, die Standing Working Group Cross Cultural Influences im Rahmen von ISCHE, das Forschungsprojekt von Rita Hofstetter und Bernard Schneuwly (2002) an der Universität Genf und jenes von Paul Smeyers und mir selbst an der KU Leuven (Smeyers/Depaepe 2003).

Literatur

Attali, Jacques: Europe(s). Paris 1994

Benner, Dieter/Kemper, Herwart: Theorie und Geschichte der Reformpädagogik. Teil 1: Die pädagogische Bewegung von der Aufklärung bis zum Neuhumanismus. Weinheim/Basel 2001

Böttcher, Winfried/Lechner, Elmar/Schöler, Walter (Hrsg.): Innovationen in der Bildungsgeschichte europäischer Länder. Frankfurt am Main 1992

Caspard, Pierre: Guide international de la recherche en histoire de l'éducation/International Guide for Research in the History of Education. Bern/Paris 1990

Compère, Marie-Madeleine: L'histoire de l'éducation en Europe. Essai comparatif sur la façon dont elle s'écrit. Bern/Paris 1995

Cook, Thomas G. (Hrsg.): The History of Education in Europe. London 1974

Coolahan, John: Irish Education: Its History and Structure. Dublin 1981

Crook, David/McCulloch, Gary: Introduction: Comparative approaches to the history of education. In: History of Education 31(2002)5, S. 397–400

Depaepe, Marc: Von Kirche und Staat: Versäulung als charakteristischer Prozess der belgischen Bildungsgeschichte. In: Winfried Böttcher/Elmar Lechner/Walter Schöler (Hrsg.): Innovationen in der Bildungsgeschichte europäischer Länder. Frankfurt am Main 1992, S. 56–82

Depaepe, Marc: A Professionally Relevant History of Education for Teachers: Does it Exist? Reply to Jurgen Herbst's State of the Art Article. In: Paedagogica Historica 37(2001)3, S. 631–640

Depaepe, Marc: A Comparative History of Educational Sciences: the comparability of the incomparable? In: European Educational Research Journal 1(2002)1, S.118–122

Depaepe, Marc: It's a long way to an international social history of education. In search of Brian Simon's legacy in today's educational historiography. Keynote at the Annual Conference of the History of Education Society (UK), Cambridge. Ms 2003

Depaepe, Marc/Simon, Frank: Paedagogica Historica: Lever or Mirror in the Making of the History of Education? In: Paedagogica Historica 32(1996)2, S. 421–450

Drewek, Peter: Bildung in Europa und Deutschland: Affinitäten und Differenzen. In: Robert Hettlage (Hrsg.): Bildung in Europa: Bildung für Europa? Die europäische Dimension in Schule und Beruf. Regensburg 1994, S. 21–48

Ferreira Gomes, António Júlio Leitão: Os Pais Fundadores da Comunidade Europeia. Coimbra 2001

Füssl, Karl-Heinz: Fritz C. Neumann (1897–1976). Ein radikaler deutscher Pädagoge als Emigrant in Europa und den USA. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 7(1999), S. 225–246

Genovesi, Giovanni (Hrsg.): L'immagine e l'idea di Europa nei manuali scolastici (1900–1945). Milano 2000

Guereña, Jean-Louis/Ruiz Berrio, Julio/Tiana Ferrer, Alejandro: Historia de la educación en la España. Diez años de investigación. Madrid 1994

Heinemann, Manfred: Die historische Pädagogik in Europa und den USA. Teil 1 und 2. Stuttgart 1979 und 1985

Heinemann, Manfred: Die Vergleichbarkeit des Unvergleichbaren. Anmerkungen zu neueren Tendenzen in der Geschichtsschreibung der Erziehung. In: Marc Depaepe/Mark D'Hoker (Hrsg.): Onderwijs, opvoeding en maatschappij in de 19de en 20ste eeuw. Liber Amicorum Prof. Dr. Maurits De Vroede. Leuven/Amersfoort 1987, S. 83–91

Hofstetter, Rita/Schneuwly, Bernard (Hrsg.): Science(s) de l'éducation 19e–20e siècles. Entre champs professionnels et champs disciplinaires/Erziehungswissenschaft(en) 19.–20. Jahrhundert. Zwischen Profession und Disziplin. Bern 2002

Horn, Klaus-Peter/Németh, András/Pukánsky, Béla/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Erziehungswissenschaft in Mitteleuropa. Aufklärerische Traditionen – deutscher Einfluss – nationale Eigenständigkeit. Budapest 2001

Kaelble, Hartmut: Zu einer europäischen Sozialgeschichte der Bildung. In: Heinz-Elmar Tenorth/Marcelo Caruso (Hrsg.): Internationalisierung: Semantik und Bildungssystem in vergleichender Perspektive. Jürgen Schriewer zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main 2002, S. 249–268

Komlósi, Sandor (Hrsg.): History of International Relations in Education. Conference Papers for the 9th Session of the International Standing Conference for the History of Education. Pécs, 31st August to the 3rd September 1987. Pécs 1987

Lechner, Elmar/Zielinski, Johannes: Walter Schöler, der Gründungsrektor der Hochschule für Bildungswissenschaften. In: Elmar Lechner/Johannes Zilienski (unter Mitarbeit von Gerald Grimm, Hrsg.): Wirkungssysteme und Reformansätze in der Pädagogik. Festschrift für Walter Schöler zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main 1988, S. 15–25

Lechner, Elmar (Hrsg.): Pädagogische Grenzgänger in Europa. Frankfurt am Main 1997

Lechner, Elmar/Pöggeler, Franz (Hrsg.): General Education and Vocational Training – Rivalry and Congruence in the Europe of the 20th Century. Frankfurt am Main 2004 (im Druck)

Lowe, Roy (Hrsg.): History of Education. Major Themes. 4 vols. London/New York 2000

Luc, Jean-Noël (Hrsg.): L'école maternelle en Europe XIXe–XXe siècles. [Numéro spécial] Histoire de l'éducation 82(1999)

Lüth, Christoph: Entwicklung, Stand und Perspektive der internationalen Historischen Pädagogik am Beginn des 21. Jahrhunderts – am Beispiel der International Standing Conference for the History of Education (ISCHE). In: Petra Götte/Wolfgang Gippert (Hrsg.): Historische Pädagogik am Beginn des 21. Jahrhunderts. Festschrift für Christa Berg. Essen 2000, S. 81–107

Müller, Detlef/Ringer, Fritz/Simon, Brian (Hrsg.): The Rise of the Modern Educational System. Cambridge 1987

Nóvoa, António: L'Europe et l'éducation (Analyse socio-historique des politiques éducatives européennes). In: António Nóvoa: Histoire & Comparaison (Essais sur l'éducation). Lisbonne 1998, S. 85–119

Nuñez, Clara Eugenia (Hrsg.): Education and Economic Modernization: Studies in Some Latin Countries. [Special issue] Paedagogica Historica 39(2003)5

Popkewitz, Thomas S./Franklin, Barry M./Pereyra , Miguel A. (Hrsg.): Cultural History and Education. Critical Essays on Knowledge and Schooling. New York/London 2001

Reynebeau, Marc: De droom van Vlaanderen of het toeval van de geschiedenis. Antwerpen 2001

Ruiz Berrio, Julio: Una formación europea para un reformador español, Pablo Montesino. In: Revista Complutense de Educación 1(1990)3, S. 427–434

Schöler, Walter: Europäische Bildungsgeschichte als Komponente politischer Bildung des Europäers. In: Winfried Böttcher/Elmar Lechner/Walter Schöler (Hrsg.): Innovationen in der Bildungsgeschichte europäischer Länder. Frankfurt 1992, S. 9–21

Schriewer, Jürgen: Vergleichend-historische Bildungsforschung: Gesamttableau oder Forschungsansatz. Ein methodenkritischer Kommentar aus Anlass neuerer Arbeiten. In: Zeitschrift für Pädagogik 30(1984)3, S. 323–342

Schriewer, Jürgen: Educational Studies in Europe. In: Elizabeth Sherman Swing/Jürgen Schriewer/François Orivel (Hrsg.): Problems and Prospects in European Education. Westport/London 2000, S. 72–95

Sherman Swing, Elizabeth/Schriewer, Jürgen/Orivel, François (Hrsg.): Problems and Prospects in European Education. Westport/London 2000

Silver, Harold: Comparative and Cross-cultural History of Education. In: Harold Silver: Education as History. Interpreting Nineteenth and Twentieth Century History. London/New York 1983, S. 282–292

Smeyers, Paul/Depaepe, Marc (Hrsg.): Beyond Empiricism. On Criteria for Educational Research. Leuven 2003

Tenorth, Heinz-Elmar: Lob des Handwerks, Kritik der Theorie – Zur Lage der pädagogischen Historiographie in Deutschland. In: Paedagogica Historica 32(1996)2, S. 343–361

Whithead, Maurice (Hrsg.): Education and Europe: Historical and Contemporary Perspectives. [Special issue] Aspects of Education 47(1992)